





Das Bad

Paul Wolff-Zamzow (Berlin)

## Lebensmittag

Tun, Leben, leuchte  
Im Mittagsglanz!  
Diel Sonne scheuchte  
Die Schatten ganz.

Ich darf mir lauschen,  
Im reifen Sein.  
Die Quellen tauschen;  
Der Wald ist mein.

In feiner Kühle  
Geh' ich zu Gast  
Mit Schwarm und Schwüle  
Und Sonnenglast . . .

Fern zu den Füßen  
Das blaue Meer.  
Die Wolfen grüßen  
Waffen und Wehr.

Die Welt — mein Garten  
Dom Ich bestellst;  
Die Früchte warten  
Im Erntefeld.

Das Schauen weltet  
Aus mir heraus  
Und Schaffen breitet  
Die Arme aus.

Tun leuchte Leben  
Und bringe ein  
Den reifen Reben  
Entrollten Wein,

Der lang verdunkelt  
Im Keller schlief,  
Den, golddurchfunkeht,  
Mein Mittag tief.

Tun magst du schäumen,  
Du süßer Saft!  
Gib Sat den Träumen  
Aus deiner Kraft!

Sonnjahre fädeln  
Aus deinem Duft;  
Ein liebes Lächeln  
Lodt aus der Gruft . . .

Obseimes Warten  
Im Blute freist;  
In dem Gehalten  
Flammt Sonnengeist.

Ob allem Weben  
Sonnt Mittag sich:  
Tun leuchte Leben  
Und jegne mich.

Frans Schütt

## „Springbrunn“

Auf der Bank vor dem Springbrunn sitzt ein Ehepaar. Drei Uhr nachmittags. Der Springbrunn springt in der Mitte des großen, viereckigen Platzes, den sie die Kuranlagen heißen, aus seinem Becken. Auf der rechten Vängseite des Platzes säumt weißigen Felses das noch weilere Kurhaus. Auf der Linken erhebt eine Kastanienallee vor der verstaubten Kafenlehne eines Hügels, der zu Willen emporthfährt. Zu den Breitseiten schauen aschfarbene Räume herein. Und über alledem wölgt ein weißglühender Himmel seine dunnige Sonne.

Das Paar ist vornehm. Ausgeschiednet angezogen. Beste Gesellschaft. Er beginnender Bierziger. Sie vielleicht zwischen 32 und 34.

Lange betrachten beide schweigam den Kies vor ihren Füßen, den Kafening zwischen Kies und Becken, und das sanfte Gewelle im Becken. Sind sie soweit gekommen, dann gehen ihre Blicke immer wieder denselben Weg; vom Kafenmund, der den Strahl ausstößt, durch den Leib der Wasserfalle hinauf bis zu den letzten Tropfen, die als allerletzte Wirkung des Drucks aus dem Strahlfüßer in die Luft hineinschießen. Dann langsam wieder zurück; von den Tropfen, die mit der Säule wieder vereinigt werden, an der Säule hinauf bis ins plätschernde Becken. Plötzlich, ingrimmig, sagt er: „Ein grauenvolter Aufenhalt!“

Sie nimmt den Arm von der Banklehne und hebt den Kopf.

Von einer Langeweile,“ fährt er fort, „die tötet.“

Noch um eine Linie hebt sie den Kopf. Dann, eisigklar und eiskalt: „Allerdings.“

Und im Augenblick wird er krapprot. „Das ganze liebe Jahr Stidluft und Stidluft, nichts anderes als Stidluft. Und dann in jedem Jahre vier Wochen Kur — und noch dickere Stidluft!“

Sofort öffnen sich ihre Lippen, die sehr weißen Zähne kommen zum Vordringen. Aber sie beginnt, unbefreitlich unmahbar, zu pfeifen.

Und da ist es um seinen Ingrimm geseheht! Im Nu schreit jeder Nerv in ihm auf. Und in einer einzigen Sekunde lobert der Kopf empor. Wenn sie so pfeift! Ja! Natürlich. Das darf man nicht sagen! Wo Du bist, — da muß es einfach schon sein! Stidluft? — seine Stimme verwildert schon, er ist nimmer zu halten — „eine Gotteslästerung! Das ist ja nicht wahr, daß die

## Herbst

Ein Waldschrott hüpf verdrießlich in den Büschen  
Und äugt nach Pilzen für das Abendbrot.  
Herbstregen weht ihn an in raschen Hüschchen  
Und Hagelkörnchen prasseln drein wie Schrot.

Warm hält sein Fell, doch will's ihn überschauern,  
Der lustige Wald, wie ward er arm und kahl! —  
Sein Sommerzeitvertreib hockt unter Bauern  
Und nahm den fetten Metzger zum Gemahl.

Wie hold ihr Leib sich bog beim Beerenflücken!  
Hei! Arm und Knie mit einem Griff gepackt!  
Sie klopft ihm lachend den geduckten Rücken,  
Er streichelte die Beine, braun und nackt.

Und alles hin! Ins warme Nest geflogen!  
Grausame Fastenzeit an Lieb und Brot!  
Er kriecht ins Höhlenloch, krümmt sich zum Bogen,  
Flucht, kneift die Augen ein und stellt sich tot

Margarete Kiefer-Steffe



Der Apfelbaum

Karl Herm. Müller (Türwang)

Frau auch etwas dazu tun muß, damit der Mann glücklich sei! Sie ist einfaßig! Und wenn er vor lauter Glückseligkeit darüber nicht gleich den Berstand verliert, ist er das größte Skamel des Jahrhunderts. Und ein Lump obenrein! Händelzwängend: „Sie hat ja das Recht darauf, daß er wenigstens so tue, als ob er sich wie im Himmel fühle — und tut er nicht so, dann — hat er sie beleidigt! Mißhandelt, — geschändet, — vergewaltigt! Nur weil er sich untertand, nicht glücklich zu sein!“

Sie pfeift nimmer. Aber jetzt beben die Flügel der etwas zu scharfen Nase, flackern die etwas zu klaren Augen, baut sich um die Lippen, die das lezte Wort rashgierig und streitbereit auffangen, ein Zug von unfählicher Feindschaft! Und laut lacht sie auf, und es klingt genau so, als gütte die Schneide eines blankgeschliffenen Messers über den Guß einer Stalkwand: „glücklich!“

„... Aber das entsaftt ihn noch milber! „Nicht wahr? So eine Unerschämtheit! Vom Glück eines Mannes zu reden...“

„Der nicht ein einzigmal in elfenhalb Jahren nach dem seiner Frau frug!“ Und jetzt bewegt sich auch ihre Brust, belebt sich die untreitbar schöne Gestalt. „Die Sonne herabreißen für mich und die ganze Welt ausfrümden mit der Braut seiner Liebe, — das verheißt er! Oh, ich erinnere mich!“ — zitternd und dampfend — „ununterbrochen strömende Worte, vor denen ich geradezu den Mund aufreiß, — und vom Augenblicke an, da ich Ja gesagt hatte, nicht mehr ein einziges! Und keine einzige Tat, und nichts mehr als Stidluft! Wie hab' ich den Tag verflucht, tausendmal...“

„Ich hab mir den Kopf gehalten: so wahnsinnig hat man sein können! So...“

„Du bist einer Frau nicht würdig! Deiner Kinder nicht würdig! Meine Eltern hab' ich vergeßen, meine Geschwister vergeßen, mein ganzes schönes früheres Leben vergeßen, jeden, auch den allerwinzigsten Wunsch geopfert...“

„Solnabend schickt er den Handschuh, daß es knallt, auf die Bank. „Deine ganze große Welt...“

„Sie war tausendmal besser als die Deinige, die nur nehmen und fordern konnte...“

„Wo nichts war!“

„Nunmehr bis in die lezte Faser gereizt: „Du wartst ja selber so reich! Konntest ja weinen vor einem Pfirsichbaum, in Nahrung zerließen vor einem Bauerndmäl, — der leibhaftige Herbst sein vor jedem andern Menschen als mir! Und wenn es eine Köchin war...“

„Weil jede Köchin...“

„Wie dann das große Herz, das bei seiner Frau so unglücklich war, in Liebe und Mitleid zerfiel! Und — alle gingen sie auf den Eem! So ein herrlicher Mensch! Und so unglücklich! Und trotzdem — so rüchlichsooll! Aber, wenn mir einmal was fehlte, wenn ich mir die Augen ausweinte, ich von ihm etwas haben wollte, — ah, dafür hatte der Idealist keine Zeit! Er arbeitete ja immer! Er mußte sich doch innerlich entwickeln! Alle anderen waren ja Efel und Tagediebe! Und diese gemüthlichen Wahlgeizen, wenn der Spinat nicht richtig passiert oder das Fleisch zu hart war! Und diese reizenden gemeinsamen Spaziergänge, wenn er ununterbrochen erklärte, er könne die Natur nur allein geniehen! Und dann: diese Herren! Ewig nur diese ewigen Herren! Heut war es zu kalt für sie, morgen zu warm, heut spürten sie den Südwind, morgen...“

„Aufspringend und in grenzenloser Wut: „Du hast sie mir ruiniert! Vom ersten Augenblicke an...“

„Und wenn sie dann einmal zusammenbradren, was jährlich mindestens sechsomal...“

„Als ob das ein Wunder gewesen wäre!“ Weißt mich er. In einem weißen Krampf verzerrt sich die Züge des Gesichts, ganz klein und dunkel werden die Augenhöhlen und wie Pfeile schielend die Blide daraus auf sie hin. „Zorn erlitten Augenblick an — auf nichts anderes wärst Du bebaut, als mich zu peinigen, zu regeln, zu leugnen. Ich konnte tun, was ich wollte, es war: untrübselig!“, rüchthloslos“, so ist man nicht zu seiner Frau!“ Du hast kein Gefühl für die Würde einer Frau! Meine Anstößigkeit von Leben —, verächtlich! Meine Impulsivität —, unumhülllich! Mein Bedürfnis nach Harmonie —, Charakterlosigkeit! Meine Leidenschaftlichkeit —, Brutalität! Alles zusammen aber: Egoismus“, Niebriäfter, hierischer Egoismus! Und das ging in allen Tonarten so weiter, bis auch das letzte gute Haar ausgegriffen war. Und“ — grinsend, in gerade wollstichtig: „Das tut natürlich riesig wohl! Das beglückt Einem! Damit Einem das endlich einmal gehehe, heiratet man ja! Wie kommt man dazu, sich vorher für einen anständigen Menschen zu halten und dafür aufgeben zu werden? Wäre nicht best! Ein Verwundern ist man in erbärmlicher Wärd! Das bringt einem die Frau bei, die man aus Liebe heiratet. Und: Liebe? An der Ehe Liebe erleben wollen? Davon träumen, daß man nun einen Kameraden haben wird, der einen...“

Raketenfemmel: „Weil Du vor jeder Keilnerin mehr Ehrfurcht hast...“

„Weil ich mich bei jedem Menschen auf der Welt wofür fühle als bei Dir! Weil es gar keinen Menschen mehr gibt auf der Welt, der mich so...“

„Zugrundegegrüht hast Du mich! Zugrundegegrüht!“

Fäuleballen: „...systematisch und in jeder Feiner ruiniert hat wie Du! Ein Mörder bist Du! Ein Scheusal! Ein — Teufel!“

„Nur mehr hassten kann ich! Hassten! Mit jedem Blinstraugen hassten...“

„Alles könnt ich Dir antun!“ Fanatisch geradezu und mit den Tränen des fassungslosen Hasses: „Kein Verbrechen wäre mir groß genug, scheinlich genug...“

„Furie!“  
„Denker, Du!“  
„Herr!“  
„Und wenn Du glaubst, daß Du mir noch einmal entkommst...“  
„Eine Frau, die das sagt! Die sich hundertmal sagen läßt...“

„Wie eine Wiper aufschneidend, weiß wie der Tod.“  
„Ist? Ich lo! gehen? Auf die Straße hinaus? Aus meinem eigenen Hause...?“  
„Mein Haus!“  
„Du bist es, der gehen muß! Du hast mich hereingeführt. Du hast es zugelassen.“  
„Und Du hast die Stirne...“

„Eine Frau, der der Mann deutlich sagt: ...“  
„Ein Mann, vor dem die eigenen Kinder, — die eigene Mutter...“  
„Aber — sie vollendet nicht! Und er, die letzte und böseste Strafe schon im Mund, schreit sie nicht aus. Ja, und im selben Augenblick, fühlen sich beide gelähmt, brechen sie das Duell unvermittelt ab. Noch in Erregung zitternd, verläßt der Leib der Frau einer bewußtlosen empfindenden Gewalt. Noch weiß im Gefühl

und den Schweiß der Roserei auf der Stirn, sinkt die Gestalt des Mannes langsam aufzukommen. Aber hört noch den Atem des Anderen, sieht des Anderen entsetztes Auge. Beide, in der sicheren Erwartung, jetzt oder jetzt müßte der nächste Peinigungsfall fallen, suchen in febriger Eile nach der Antwort, die peinlich zurückzuführen. Aber der Schlag fällt nicht! Und ohne noch eine Minute in diesem Schweigen verdingen ist, dessen Grund sie nicht erfahren, um dessen Fortdauer sie im Geheimen aber schon inständig betteln, treffen sich ihre tapendenden Augen auf dem Scheitel der Säule des Springbrunnens. Ein Handvoll Tropfen schließt in entschlossenem Fächer empor in die Luft, glaubt schon der verhassten Verbindung auf ewig entronnen zu sein, und jauchzt in der Freiheit — sinkt aber plötzlich, von der Luft nicht empfangen, in den Scheitel der Säule zurück, wird von diesem mit häßlichen Grinsen gepackt, und ist — wieder im Beden.

„Sie schauen die Wiederholung dieses Spiels lange, ehe sie das Ergebnis begreifen. Aber sie fühlen es. Und dieses Gefühl beknäpft sie wirksam, als es die gerechteste Überprüfungs des Stretches je tun könnte. Ständig fühlen sie sich nicht mehr durch ihr inneres Schicksal ausgeperrt vom Sinn der umgebenden Welt, entbunden gleiten die Augen vom Wasserpiel ab und erforschen die Bilder der Runde. Die sind inzwischen beiseite belebt worden. Die Sonne verzog sich aus der betäubenden Nähe in mildere Ferne. Die Luft fächelt wieder. Die Wölfe der Hotels ist gebrochen von lästigen Schatten der Gesimse und Balkone, und die Räume werden nimmer aufschauernd und regungslos. Wälz wandeln schon wieder Gestalten von Menschen herein in den Platz, aus der Stummheit der Räume erheben sich rüthig die ausgeschlafenen Stimmen.“

„So gelingt es ihnen, dem Kerker ihrer Seelen zu entfliehen und das Widersich der ungläubigen Umhantelten wieder als Luft zu empfinden. So gelingt es ihnen aber auch, den Damm der er-

starrten Stunde abzuwerfen und von neuem damit zu rechnen, daß jeden Nachmittag der Abend und jedem Weib die Nacht folgt. Der Mann, die Hand der Frau findet plötzlich auf die Lehne der Bank. Die Gestalt des Mannes richtet sich mühsam empor. Nur durch einen schmalen Zwischenraum voneinander getrennt, liegen sie mit einander wieder lo ba, wie vor dem Augenblick, der das längere Weib ausgepfropfen hat, streben aber, je länger die seltsam ausgefüllte Zeit dieses Wartens währt, desto unwillkürlicher zu sein. Jetzt schaut er, peitsch unglücklicher, zu ihr hin; nun, ohne ihm gezeigt zu haben, daß sie seinen Blick aufwache, je zu ihm. Einmal dann kann der Blick des Einen dem zufällig gleichzeitigen des Andern nimmer ausweichen, — und diese Ungleichzeitigkeit verzögert die Einnahme! Da beginnt auf der Terrasse des Kurhauses die Kurkapelle zu spielen. Mit einem jähen Walzerakt legt sie ein, er erstreckt die Bedürftigen wie Wiederkehr des halb schon Lieberundenen. Aber der Zwang, auf der Bank sitzen zu bleiben, weiterhören zu müssen, und weiter zu sehen, wie die süßbare Lust der Menschen, die sie selbst beiseite fest einzulassen, zur kaum zu fassen wird, macht in einer kleinen Vertiefung noch biegsamer. Die Weib der Bläse, die immer ruhiger und ungeduldiger einander prüfen, weil sie in Anzeichen dafür haben möchten, ob irgend ein Wort oder eine Gebärde schon Aussicht auf Erfolg haben könnte, beginnt, verneht, wieder. Gleichzeitig verändern sich die Haltungen der unbenommen sitzenden langsam und festsicher ganz unwillkürlich, so daß wenigstens nicht mehr je das Hindernis einer allmählichen Ueberleitung des Stretzes zur gewohnten Neutralität bilden können. Denn an einen Verlöbungsversuch denkt keines von beiden. Die Szene von heute war nicht die erste, und nicht die letzte. Sie sind auch nicht etwa irgendwem der Meinung geworden, bestens arg übertrieben zu haben. Aber — der Springbrunn! Wie es sein Lebensende wird, keine dem andern jemals bemerken, daß er noch einmal hundertmal lo empor wird aufschneidend, wie er es heute getan, — und daß er trotzdem nicht mit einem einzigen Gedanken daran denkt, mit dieser lobenden Aufzeichnung der eigenen Person an die Fortdauer der Ehe zu lassen. Ehe? Wenn nur jedes von ihnen wüßte, wie sicher sich plötzlich das Andere fühlt an der Kette — weil ihm die Fernbarung des Gleichnisses geländelicht hat! Wenn sie nun errieht, daß er —

Da wagt er die Tat! Nicht einmal ein ordentliches Schußband kriegt man in diesem Welt!“ ruft er laut und voll Eifer.  
„Erst muß sie zusammen. Aber weil er in ihrer Fremdenpose noch ein Weibchen verharren. Und das genießt sie! Trost dem Dankgefühl, das sie durchströmt. Unstündbar lächelnd blickt sie wieder auf ihn, der das Schußband, sicher langsam, lächelnd darüber, daß er sich lo geschickt einen Satz ausgefaltet, der ihm verleiht, das Gesicht zu versteinern. Und sie sagt wieder nichts, obwohl er das Schußband noch einmal bindet.“

Aber darauf kommt es ihm jetzt immer an.



Begeisterung

„Das war 'n herrlicher Tag, — von früh bis abends das schönste Wetter — und mittags 'n Schweinsbraten — ohne Marken!“



Holzfäller Kdt. La Barcelle  
im Bois de Majorny 14. 3. 1916.

Holzfäller-Kommando an der Westfront

Karl Mühlmeister (Bayer. Landst.-Btl.)

„Kofet zwei Kronen, und ist wie Papier!“  
 Sie räuspert sich.  
 Er richtet sich wieder auf. Da fällt es ihr ein, den Handbuckl sinken zu lassen. Er hebt ihn auf, ohne zu gefühlvolle Halt, aber natürlich.  
 „Danke!“  
 Jan läuft das Rad schon!

„Reiben vor dem Beschluß an der Grillparzerstraße habe ich eine Tafel gekostet: Hirse zu verkaufen“, sagt er, nach angemessener Pause und in einem Ton, der den abschätzbaren Worten jeden Anschein von Absicht nimmt.

Sie empfindet sofort den ungeheuren Fortschritt, der damit gemacht ist. „Sie haben ja nicht einmal in der Weierer Hirse“, erwidert sie noch gleichgültiger.

„Fragen kann man ja doch!“  
 Nach einer zweiten Pause, die nicht ganz ungeschicklich ist, meint sie nebenbei und dennoch mit Spitze: „Man kann sie doch nicht abends ins Büchsen mitnehmen und dort bereiten lassen!“

Er erwidert blödsinnig: „Aber die Kinder zu Hause wären froh darum?“

Ihre Miene entspannt sich in einem einzigen Augenblick. Und ihre Stimme klingt nun mit einem Schlag vollkommen normal. „Man müßte vielleicht nur mit dem Koch reden. Der alte Oetener bringt sich auf seinen Oeteneris mit.“

„Wenn man so ein paar Kilo behäime ... wie viel braudst man für eine Kindermahlzeit?“

Sie erhebt sich von der Bank nicht anders, als ob sie eben lange genug darauf gesessen hätte. Und, ganz Hausfrau: „10–15 Peka, höchstens!“  
 „Eben!“ Gemächlich steigt nun auch er auf.  
 „Und fragen kostet nichts.“

Eine Schenke lang scheint sie darüber nachzudenken. In Abzweigung aber betrachtet sie zum letzten Mal das Spiel der Säule, steigt mit ihr nochmals empor in den Scheitel, der so rebellisch die Tropfen schleudert, und kehrt mit ihr — lächelnd — ins Becken zurück.

„Viertel fünf“, sagt er, die Uhr in der Hand; aber sein Blick hat den ihrigen treulich begleitet.  
 Da dreht sie sich um und sieht ihn ohne jede Verlegenheit an: „Die Kils hat gemeint, wie wenig leichter ist im Pankas draußen jaßen.“

Er kriecht dort Hingams.  
 Strahlend erklümt er die hingehaltene Ceiter. „Eigentlich wahr! Die Weierer habe ich ohnedies satt!“

„Dann geh ich, mich umziehen?“  
 Und wirklich, nebeneinander und langsam wandeln sie den Hügel zu gegenüber den Säulen. Unter den Bäumen angelangt, macht er aber Halt.

„Ich warte da.“  
 Sie nickt und legt aufrecht den Weg fort.  
 „Und auf einmal, als wäre ich ein bedeutamer Einfall gekommen, kehrt sie um.“

„Du hönnst Du unterdessen ...?“ Da ist er aber schon bei ihr, — in dem Geschäft wegen der Hirse nachschauen?“

„Bedenkhaftlich eingenommen für diese Sache: „Und wieviel soll ich, im Fall, nehmen?““

„Soviel Du bekommst. Laß es einfach dort liegen, ich schick abends die Rest hinter.“

Sogleich folat er. Sie steigt die erste Terrasse des Hügels empor; er strebt nach dem hellen Band am Ende der grünen Allee.

Aber da fällt ihr noch etwas ein. Die Terrasse zurücklaufend, ruft sie ihn ein zweites Mal zurück: „Du ... vielleicht haben sie auch Vinsen? Der Bohnen? Oder vielleicht gar Wolfstafel?“

„Und: ... soviele ich nur krieger?“  
 Überörtlich herglüht: „Natürlich! Wäre ja pradtroll.“

„Und — eigentlich! Wie sie nun aus dem Schutten des Schindens in die Sonne der aufsteigenden Wiehe hineinreichret, leuchtet ihre himmelblaue Gestalt geradezu jugendlich warm zu ihm

nieder. Sie sieht nicht, daß er es blödsinnig bemerkt. Er oder bemerkt nicht, daß sie ihm nachsinnend nachschaut. Weiß auch nicht, daß sie sich, wie sie das ebeltige Zimmer in der geschmacklosen Villa wiederbetritt, als eine fast vollkommen zufriedene Frau fühlt. Dafür hat wieder sie keine Ahnung davon, daß er pfeifend in den Gaben tritt, mit der Verkäuferin, die 60 Jahre haben mag, ein schämerndes Gespräch amtsinn, und sich für den glücklichsten Mann auf der Welt hält, als es ihm gelingt, 4 1/2 Kilo Hirse und 2 Kilo Bohnen zu erhandeln.

Selig empfängt er sie, als sie zurückkehrt. „4 1/2 Kilo Hirse und 2 Kilo Bohnen!“

„Glänzend!“  
 „Einen bekommen sie nächste Woche!“  
 „Verdrißlich!“  
 „Waldstafel am Samstag. 5 Kilo behalten sie mit auf!“

„So ein Glück!“  
 Und jungen Schritts und geklärten Gesichtes streben sie aus der dampfen Zelle hinaus in die freie des Landa. Er ist doch ein lieber, gutfürsorglicher Mensch! Sie ist doch verlässlich wie Gold; und hie und da kann sie auch reizend sein! Mit einem zurückenden Blick über sie hin — denn nun hat er ja nichts mehr zu fürchten! —

Seine Boutons werden langsam schon recht altmodisch. Wen lassen sollte man sie lassen.“

„Wie auf ein Stühwort, — denn sie hat keinen Grund, sich noch irgendwie zu verbergen, zu ähren ... im Fall, bei Steinhausen. Der Maria hat er sie wunderhübsch gemacht.“

Und noch beschwingteren Schritts, noch geklärten Gesichtes — weiter, nur weiter! Wiefe, Feld, Wald. Eine gute Jaule erwartet. Im Abend wird die Luft köstlich duften. Nach einem Gewittergang schlüft es sich herrlich. Es kann sehr gemütlich werden!

## Wie viel paar Hosen brauchen Dichter?

(Eine Ratssache für die Reichsbelehungsstelle)

Die Bestimmungen der Reichsbelehungsstelle lassen einiges zu wünschen übrig; bei der Verteilung der Hosen, Westen und Röcke spricht sie schiedweg von dem „Normalbedarf des Mannes“, ohne zu bedenken, daß der Verbrauch von Kleidungsstücken, insbesondere Hosen, bei den einzelnen Berufen ein sehr verschiedener ist. Aber auch die Angehörigen der einzelnen Berufe können nicht mit dem gleichen Maß gemessen werden; nehmen wir z. B. die Dichter.



Café „Stuß“ Otto Franz (München)

„Fragen Sie mal den Keller, ob er für n Apporismus n Cognac hergibt!“

Es wäre von der Reichsbelehungsstelle ganz falsch, einfach zu behaupten: „Alle Dichter brauchen zwei Paar Hosen!“ Welch eine Ungerechtheit! Welch ein Blödsinn!

Der Romandichter dürfte in allgemeinen mit zwei Paar Hosen auskommen; er führt in der Regel eine sogenannte sitzende Lebensweise, rührt sich kaum von seinem Stuhle herunter und schreibt tagaus tagen seine Romankapitel; höchstens geht er einige Male im Zimmer hin und her, um vor Abschlußung besonders dramatisch bezeugen einen Blut in einige Wallung zu bringen. Aber das reißt wenig Hosen, und die Reichsbelehungsstelle wird in diesem Falle recht behalten.

Aber dann der lyrische Dichter! Mit dem sieht es ganz anders aus! Ein fleißiger und ständiger Lyriker erhebt sich schon in früher Morgenfrühe beim ersten Glocken der Kirche von seinem Lager und eilt in die kühnliche Natur. Bald legt er sich in einen Graben, bald auf eine Bank, er lagert sich wohl auch mit übergelegenen Beinen im Gras, um sein Herz an dem taufendfarbigen Funken der Taupföpfen zu erweichen. Aber das kostet alles Hosen, und sogar gehörig Hosen, denn die Wiesen pflegen am frühen Morgen feucht zu sein; und obwohl der Dichter bis zum Abend in der freien Natur, so kommen auch die jähen Temperaturwechsel in Betracht, die den Hosenstoff brüchig und müde machen. Und der Lyriker gar seine Tätigkeit im Wehls aus, um die ersten Frühlingssprossen feierlich zu begrüßen, so werden seine Bekleider unausbeihilflich mit jenen weißen Bünktchen bedeckt, die die jubelnden Sängler der Zerkhanate aus der Höhe fallen lassen.

Eine eigene Kategorie für den Kleiderbedarf bilden wiederum die dramatischen Dichter. Solange ein dramatischer Dichter noch keinen Erfolg hat und nicht zu den „Kassenreißern“ gehört, mag er, ebenso wie der Romanist, mit zwei Paar Hosen auskommen; ist er aber erfi der Lieblich des Premierenpublikums geworden und muß er bei allen Erfraufführungen hundertmal am Abend den fröhlichen Herrervortritt Folge leisten, so ist ihm auch für jedes Stück, das er schreibt, von der Reichsbelehungsstelle ein Paar neue Hosen zuzuwenden, — denn das Premierenpublikum ist kritisch und gibt wohl auf, ob der Dichter mit einunddreißig Hosen an mehreren Abenden vor der Kompe ergeht. Mit einer ausgefransten oder sonst bedekten Hose würde sich aber der dramatische Dichter ein für alle Male unmaßlich machen.

Eine Klasse der Dichter dürfte dagegen eigentlich gar keine Hosen: das sind die Aphoristiker oder „Gedankenspanndreher“, da die schärfsten und klarsten Gedanken bekanntlich im Bett kommen. Wir sehen daher schlechterdings nicht ein, warum die Reichsbelehungsstelle bei diesen Leuten nicht die Gelegenheit wahrnehmen sollte, im Interesse der Allgemeinheit Erparnisse an Hosen zu machen. M. Br.

## Liebe Jugend!

Der Herr Staatsrat untersucht einen jungen Dekretan auf seine geistige Zurechnungsfähigkeit.

Bei der Vornahme der Intelligenzprüfung entwickelt sich auch folgendes Zwiegespräch:

„Wissen Sie, wer Schiller war?“

„A Mann.“

„Und was hat der Mann gemacht?“

„Er hat geschrieben — Gedichte un so Geich.“

„Können Sie vielleicht was vom Inhalt der „Glocke“?“

„— n Bleskippel!“



Der Hexengarten

Alois Wierer (Prag)



wachsen mit einem Ruck in die Höhe. Der Leutnant dankt. An der nächsten Haltestelle steigt er schon wieder ab. „Du, der hatte den ‚Heinrich‘!“ sagt der eine Grenadier. „Dm!“ macht der andere bedeutungslos. „Alle der Leutnant Schürer mit den zehn Mann über den Kanal geschwommen und die vier feindlichen Maschinengewehre herüberbracht, hieß es auch, er bekäme den Heinrich. Er kriegte aber nur das Eisener erste!“ Alle Männer und Frauen richten ihre Blicke auf den Sprecher. Was ist gegen solches Zeugnis der Aufrichtigkeit der Aussage irgend ein Bedenken? Der Symptomfall mit der grünen Mütze aber, der hiesel in der rechten Ecke des Hofes träumte, bracht sich blitzschnell nach der letzten Haltestelle um, wo der Leutnant ausgegessenen ist.

Eine Dame steigt auf. Sie trägt einen reichen Pelzmantel, und ebenso stolz blicken ihre Augen. Aus ihnen spricht die Abfälligkeit, niemanden zu sehen. Alle aber fühlen: hier drängt sich etwas Fremdes in unsere Harmonie. Dem alle klammerten ihre Gedanken an den Leutnant und den ‚Heinrich‘. Wie gleichgültig das der Dame ist! Mit ihr ist aber ein dritter Soldat heraufgekommen. Er nimmt auf dem dichtbesetzten Aufreiter weniger Platz weg, weil er keinen rechten Arm mehr hat. Alle, außer den Soldaten, schauen auf die Dame. Wie schön, wenn aus ihren Augen doch nur ein ganz winziger Wärmestrahl käme! Aber die sieht über alles hinweg; sie fixiert sich in der Luft einen Punkt dicht zu haben, auf den sie zutrifft.

Der Einarmige erkennt in den beiden anderen alte Kompagniekameraden. „Wesche“, wie Du damals so dalaßt und erst in der Nacht abtransportiert werden konntest, da haste mir leid getan.“ — „Wie gehst Du denn nu eigentlich, mit Deinem bloßen einen Arm?“ — „Großartig! Ich habe überhaupt immer das Gefühl, als ob der Arm noch dran wäre. Ich kann mit der linken Hand schreiben, mit Messer und Gabel hantieren, und jetzt lerne ich schwimmen.“ — „Da, da biste fein heraus! Ein Arm ist nicht so schlimm wie ein Bein!“ — „Ja! Den Unfisch verpöde ich nie, wie der Alte uff einmal umfiel und brüllte: ‚Nehmt mein Bein mit!‘“

Das Mütterchen sucht. Die vornehme Dame aber wird ganz weiß, sie verliert Halt und Haltspunkt und sinkt nach rückwärts. Der Einarmige fängt sie auf, mit Milde und Not, denn das hat er noch nicht geübt. Der Wagen hält — mitten auf der Strecke! und die Soldaten heben die Dame heraus. Eine Sanitätskutsche halt sie ab. „Du, ob wohnt die und der Alte —?“ flüstert der Einarm seinem Kameraden zu.

Der Wagen fährt im alten Oleeile weiter, heftig und mit verdrießlichem Gepolter. Er muß den Aufsehten wieder einholen; denn das wäre zum ersten Mal, daß er zu spät käme. Ob, er lebt in sehr ordentlichen Verhältnissen —

## Die Chauffeure

(Den Lastautosolennon-Chauffeuren der Sponzschlachten gewidmet)

Was rattert daher bei Tag und bei Nacht  
Ob Regen proffelt, ob Sonnenschein lacht,  
Wer kennt die verlaubten Gefallen?  
Im Rad sitzt mit krampfbundenen Fäßen der Chauffeur,  
Der Mitfahrer duckt, schon kann er nicht mehr  
Vor Müdigkeit wach sich erhalten.

Zum ersten mal tobt die Sponzschlacht —  
Ein Häuflein Oetreuer hält unentwegt Wacht  
Im Hagel der stählernen Blitze.  
Und hält auch der Senfemann blutige Mäht  
Fest halten sie durch, der Nachschub naht,  
Gefehöhe für ihre Geschütze.

D'rum fahren sie decimal die lange Fahrt,  
Von Schweiz und Staub harret Haar und Bart,  
Was kümmert's die wackern Chauffeure?!

Der Mörfel frist Eisen mit gierigem Schlund  
Und auch die Haubtze braucht was für den Mund —  
„Sollen's haben, bei unsrer Ehre!“

Tief unten im Abgrund die Albia rauft,  
Kaum hört sie das Ohr, das an Felsenrand lauft,  
Ein schwindelnder Steg führt hinüber.  
Mit Spertfeuer will ihn der Wälfsche blockier'n;  
„Das soll uns Chauffeure nur wenig schmer'n,  
Mit vierter legen wir d'rüber!“

Steil klettert die Straße am Berge entlang,  
Da dümmender Tiefe senkt sich die Berg der Hang,  
Hier gilt es: Eile mit Weile!  
Er schloßlet die erste mit nermigen Arm,  
Es laufen die Kolben, der Motor läuft warm,  
Der Wagen nimmt spielend die Steile.

Da öffnet das Tal sich, der Berg tritt zurück,  
Dolinen und Niesel erscheinen dem Blick,  
Der Weg muß im Bogen sich winden;  
Es wirbelt der Sturm Dir den Staub ins Gesicht  
In Wolken, durch die kaum ein Sonnenstrahl  
bricht —  
„Macht nichts, wir werden's schon finden!“

Am Fessel von Weiß, Boß Bliß schwere Not,  
Da lesen Geschütze Verderben und Tod  
Herüber, hinüber, herüber;  
Granaten beackern die Felder gar fein,  
Es krauchen die Mienen dazwischen hinein —  
Wer kommt da lebendig vorüber?

„Frisch d'ruff und gewagt bringt immer Gewinn,  
Wir fühlen den Tod auch im Wagen dahin,  
Hinein in den höllischen Reigen!“  
Und durch das flammende, blühende Meer  
Sausen ein Wagen nach dem andern daher:  
„Wir wollen's den Wälfschen schon zeigen!“

Hier wird Material und Benzin nicht gespart;  
Durch Tod und Vernichtung in rasender Fahrt  
Singen die Autohollern;  
Ein kühlender Wind, die Straße steigt an:  
Und kühlt die karigen Höhen hinan:  
„Gottlob, wir haben's gewonnen!“

Und Ranne und Baie erdrehen nunmehr  
Geschäft in das brüllende Flammenger  
Der Mörfel, Haubtzeigen, Kanonen;  
Sinnaus in der Labung und umgekehrt,  
Wir fahren, so lange die Schlacht auch währt,  
Wir schaffen's, hier gibt es kein Schonen!

Zwei Dutzend Verzumdete nehmen wir auf  
Und bergen sie sicher in eiligen Lauf;  
Wie werden die Armen sich freuen!  
Und dient uns're Herfahrt dem eisernen Tod,  
So lindert die Rückfahrt manch' bittere Not  
Der Kämpfer, der allseitig getreuen!“

Sie fahren drei mal im Tag hin und zurück,  
Und geht war mit ihnen und laufendes Glid,  
Kaum erheit sie dorten geliebten;  
Die Schlacht war geschlagen, der Feind  
war verjagt;  
Doch denen da oben sei's deutlich gesagt,  
Wie Ihr Euer Handwerk getrieben!

Regimentsarzt Dr. v. Saar (im Felde)

## In besonderer Verwendung

„So so, Beamter ist der Herr Gernat?  
Wo ist er denn angelastet?“  
„Momentan ist er am Markt um Erd-  
äpfel ang'stellt!“



A. Schmidhammer

## Englisch-russischer Zirkus

„Meister Pech, krepieren Sie ja nicht vor der letzten Runde, sonst verlangt Mister Jonathan sein Eintrittsgeld zurück!“



Mondnacht

Felix Hollenberg (Stuttgart)

### Wunderliche Geschichte

von der ehrfamen Jungfer Renata

Mein Zaumzeug war mit Grün bedeckt,  
Mit Rosen kreuz und quer bedeckt,  
Die kleinen Mädchen sahn uns nach,  
Trompete, Flöte, Paukenkrach.  
Fährlingsflügel, Trara und Kombedom  
„Herzliebste, wenn ich wiederkomm —“

Renata, Renata,

Renata Immaculata!

Das Lied ging mit mir länderweit  
Durch lichte Zeit und rauhe Zeit.  
In meinen Sporen hat's geklirrt,  
Mit jeder Lerche kam's geklirrt.  
Da war kein Lärm, kein Waffenklang,  
Darin's nicht hoch und heimlich sang:  
Renata, Renata,  
Renata Immaculata!

Nach Jahr und Tag wir kehrten heim.  
Ach Gott, wie anders klang der Reim!  
Der Brummboß knurrte ihn ergrimmt,  
Die Flöte kreischte schrill verstimmt,  
Die Geige wisperte voll Hohn  
In's Herz den bösen Zweifelsohn:  
Renata — Renata —  
Renata — Immaculata —

Zwei Tränen hab' ich weggelacht  
Und einen neuen Reim erdacht.  
Er klang im Hammer Schlag am Faß,  
Im hellen Altiren Glas am Glas,  
Er lag im aieren Lachen drin  
Der sinken braunen Kellnerin.  
Taberna, Taberna,  
tu sola vitae luce: na!

Berner Bergengruen

### Ein Blitz hat ins Kornfeld geschlagen

Erzählt von Max Kolmsperger

Pföhllich gegen Abend gewahrten die Tannen  
des nahen Waldchens eine kleine, krebige Wolke,  
die sich wie ein Gefchwir in das Blau des ver-  
brennenden Tages fraß, unheimlich wachsend, zu-  
nehmend und den Horizont verfinstend. Und  
taumelnd warneten sie einander, die großen Schme-  
flern des Schweißens, und es schien, als würden  
sie mit ihren Ästen und Zweigen enger zusamen-  
rücken zu undurchdringlichem Schuß, und drohend  
färbten sich ihre Stämme mit dem Schwarz der  
heranzugleibenden Nacht.

Ahnungslos aber ruht das sonnenmüde Korn-  
feld. Seine unzähligen Halme nicken ihre goldenen  
Köpfe in traumfühem Schlaf; nur wenige wachen,  
aber die sind mit sich selbst vollat beschäftigt,  
mit ihrem Unglück, das mit dem Flug des wilden  
Taubenpaars am hellen Nachmittage gekommen  
war; andere, hinfiechend am schwarzen Auslauf  
des Sporenpilzes, flehen herzlose Mäuse um Er-  
lösung von ihren Qualen an; andere wieder, am  
Wegrand aufgewachsen, von Fierlock eines ge-  
dankenlosen unnützen Menschen geknickt, suchen  
sich unter unsäglichen Anstrengungen vergebens  
aufzurichten.

Wer sollte dich warnen, Feld voll Segen?

Es schließt die Lerche, dein und Gottes Günst-  
ling, und wird nie wieder erwachen.

Gestern aber starb um die Mitte der Nacht  
die letzte Glodenblume am Rain, die bligvertraute  
Wächterin, und ihr blaues Seufzen erstidte un-

gehört im Gespips prästender Mäuse.

Weit fort in die Tiefe des Waldes sind die  
wilden Tauben heimgekehrt und unerreichbar bist  
du ihrem ängstlichen Gurren.

Verstummt ist das Gebet des sorgenden Land-  
manns und in seinen Träumen flutet der Gold-  
strom der Körner, segelt Wolken schneigen Mehs.  
Wer sollte dich schützen, Feld voll Segen?  
Etwas der milde Jesus mit beschwärenden  
Händen?

Ihn besittumt die Wehklage sterbender Soldaten.  
Oder der Hirtenknabe Dionys mit seinem  
bunten Drachen?

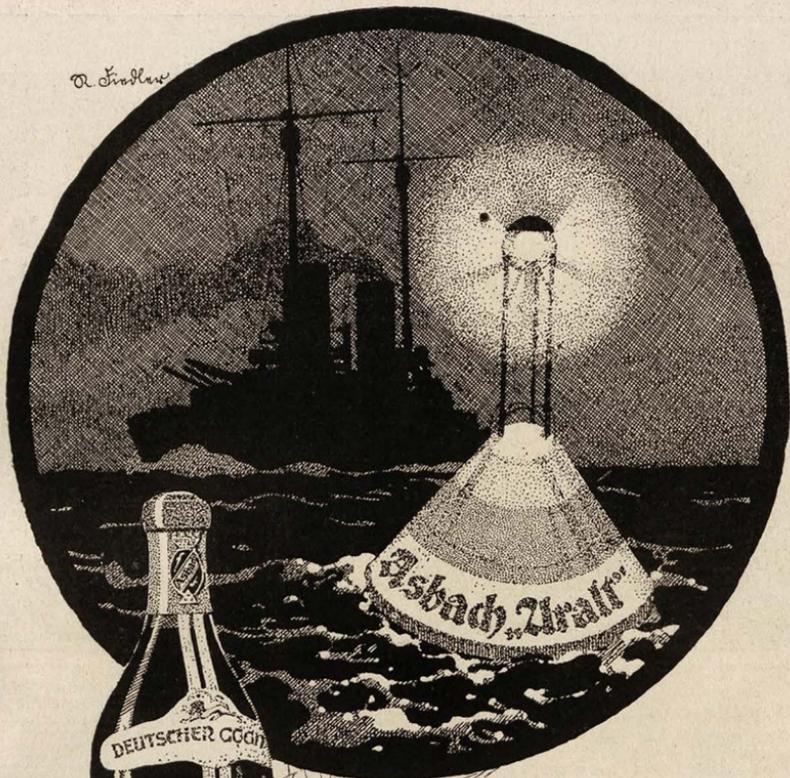
Ihn würde der erste Blitz niederstrecken. . .  
Oder der Mond mit seiner sanften Sichel?  
Schon hat ihn das schwarze Unheil den weißen  
Fad verstell. . .

Die Wiele verhält ihren grünen Obem, angst-  
voll durchgittert der Schrei des Feldhuhns das  
grauenvolle Schweigen.

Da bricht das Unheil los, aufspringt der Sturm  
und sprenzt gewaltsam die schwarzen Schleusen.  
Blitze, wie Feuerheile von ergriminten Gottes-  
fäusten geschleudert, drohnen und krachen. Berlen  
ferner Dämme, Gefäßn wankender Bemölbe,  
Flutde kommender Verbererungen.

Am Morgen schaut der Landmann klagend  
das Unglück. Mitten hinein ins Feld voll Segen  
hat ein Blitz geschlagen; eine unheilbare Wunde  
gähnt dem Trauenden entgegen, verholzte Halmen  
flehen um Hilfe, die keiner gewähren kann, und  
nie wieder erwacht die kleine verbrannte Lerche zu  
feinen lebenden Füßen.

D. Lindner



# Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marke: Asbach „Privatbrand“

Brennerei: Rudesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich: Kaiserlich königliche Hof-Apothek, Wien I, K. K. Hofburg.



## Liebe Jugend!

Wie unsere Kleine Elly noch nicht zur Schule ging, führte sie immer sehr große Beiden, wenn die älteren Brüder mit schlechten Arbeiten nach Hause kamen. Jedesmal ertönte dann prahlend ihr Stimmchen: „Wenn ich erst mal in die Schule gehe, dann sollt Ihr mal sehen, was ich kann, ich werde die Beste sein, ich werde später mal studieren.“

Es kam auch die Zeit, wo unsere Kleine mit dem Tanzen auf dem Rücken in die Schule wenderte. Aber leider erfüllte sich ihre Prohezeung nicht! Sie ist die Schlechteste in der Klasse, unter ihren Arbeiten ist nur eine vier oder fünf zu finden. Dieses zieht nun sehr die Spottlust ihrer Brüder heran. Eines Tages kommt sie denn auch wieder mit schlechten Nummern heim, und sofort entwickelt sich folgendes Gespräch.

Die Brüder: „Du? Ja Du! Du wirst sicher mal studieren, da können wir uns drauf verlassen.“

Worauf Elly prompt, aber sehr herablassend antwortet: „P! Dann werde ich einfach Mutter!“

„Weißt Du, was Großmutter ist? — Nein?! — Na, alsdann: Mein Freund, der Dr. U., 3. J. Kandjurmann, ist vorgehen dienstlich auf Reisen gewesen. Grund: Gejangenen-Transport. In München am Hauptbahnhof steigt er aus, der Anschlußzug nach K. geht erst in 1 1/2 Stunden. Wo heißt's warten!“

Nach gut 1/2 Stunden bittet ihn sein Augst, er möge ihn zur Derrichtung eines unaufrichtbaren Geschäftes mal schnell mitnehmen. — Was mein Freund auch bereitwillig tat.

Da tut Ivan Ivanowitsch sein breites Maul auf und spricht grinsend: „Du gut mit Kaffi, — ich gut mit Germanski!“ Spricht's, und drückt meinem zur Salzkütle erpärten Freund ein Hänkerl in die Hand!“

## Der Sündenfall im Paradiese



Heutzutage ist's schon eine Kartoffel!  
(Zelchu. v. A. Schmidhammer)

## Wahres Geschichtchen

Erndens Mutter liebt es, sich mit einer Fülle von Geschichten zu schmücken. Klein-Erchen mag diese Pracht etwas unnatürlich vorgekommen sein, denn sie erkundigte sich bei der Freundin:

„Trägt Deine Mutter falsches Haar?“  
Worauf sie die Antwort erhielt: „Mein, meine Mutter kauft nur echtes Haar.“ — —

## Der reservierte Reservemann

Kamerad Sandor ist seit einigen Wochen vom Urlaub zurück. Heut kriegt er von seiner Herrgendsdame einen Brief, aus dem er mit Unwohlgefüh-

feit schliefen zu können glaubt, daß die, ach, so kurze Urlaubszeit nicht ohne Folgen bleiben wird. —

„Wirst Du denn das MaBl auch heiraten?“ frage ich ihn.

Kamerad Sandor klopft die Asche von seiner Zigarette:

„Es ist noch verfrüht, über die Kriegsziele zu diskutieren!“ L. K.

## Liebe Jugend!

Der Bruder eines Wirtes auf dem Lande ist ein berühmter Schauspieler geworden. Nun kommt er zum ersten Male zu den ländlichen Verwandten zu Besuch. Die zwei Nuben im Haus haben keine Ahnung vom Schauspielerberuf. Höchstens haben sie mal eine herausziehende Zigaretterampe im weitentlegenen Dorfe gesehen. Anfangs gehen sie förmlich läden um den Unkel mit dem glattrasierten Gesicht herum.

Dann traut sich plötzlich der Kleinste herauszulapen: „Du — Onkel — mach doch mal 'nen Purzelbaum!“

Wahnhofscommandantur in Polen. Schlichtern tritt Herr Treppenländer ein; er wendet sich an den Feldwebel: „Herr Kommandant!“

„Was gib's?“

„Sie werden sich entschuldigen, Herr Kommandant, ich hab' eben mein Schirm sehen lassen in dem Zug, wo ich gefahren bin —“

„Ja, hier ist kein Janbäro; das ist hier gegentüber.“

„Das was ich, Herr Kommandant, ich war auch schon dort; aber da ist ein Schild gebängt: „Ehre zu!““

# MANOLI

die führende Marke



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



### Heimfahrt aus der Sommerfrische

Otto Franz (München)

„Wie viel Pfund haben Sie zugenommen, Frau Geheimrat?“  
 „Meinen Sie am Körper oder im Koffer?“

### Liebe Jugend!

Es war auf einem Bahnsteig.  
 Einem Herrn wurde von einem Schützmann  
 galant aus den Riemen des prallen Rucksackes ge-  
 holt. Der Herr aber schien sich mit zuvorkom-  
 mender Höflichkeit dieser Aufmerksamkeit erwehren  
 zu wollen.

Da erklärte der den Herrn begleitende vierzäh-  
 nährige Jiluis dem Gendarmen nicht ohne jene  
 Überlegenheit, die die Kenntnis klassischer Kultur  
 zu verleihen vermag: „Lassen Sie den Rucksack  
 doch gehen. Wissen Sie denn nicht: Naturalia  
 non sunt turpia.“

J. R.

Daß aus hier draußen auch in dem wochen-  
 langen Crommelfeuer der Humor nicht verloren  
 geht, beweisen die vielen, unähligen witzigen  
 Bemerkungen, die kühllich und höflich fallen.

Bei uns ist ein junger kriegsgetrauter Ehe-  
 gatte, der erst kürzlich vom Urlaub zurückkam  
 und nun an seine besorgte Gattin berichten konnte:  
 „Mein liebes Fräulein! Ich bin gesund und  
 munter. Die erste Splitterwoche haben wir  
 nun hinter uns...“

In einer Familie wird von Hamstern gespro-  
 chen. Auf die Frage, wie groß so ein Hamster  
 eigentlich sei, zeigt der Vater mit den Händen  
 ungefähr den Abstand von 50 cm. Da ruft der  
 kleine vierjährige Sohn, ein echtes Kriegsfind,  
 erstaunt: „Ist denn der Hamster ein Tier?“

Mein Töchterchen, ein 16-jähriger Backfisch,  
 will ihren auf Urlaub weilenden großen Bruder  
 mit einem Morgenkaffee begrüßen. Als er den  
 Kaffee nur mit Begegnung entgegennehmen will,  
 sagt sie: „Meinst Du, ich bin auf Dich angewiesen!“  
 „Ich krieg' hinten herum so viel, wie ich haben will.“



LEHMANN  
 STEGLITZ

# BENZ AUTOMOBILE FLUGMOTOREN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.





# Motznitz Mülme

+ 1915 nur Ausblausen & kommt zum Darsitzen



Thüringer Maltsanatorium

## SCHWARZECK

Bad Blankenburg i. Thüringerwald

für Nervöse und Innerlich Kranke (auch Erholung).

Schönste Umwelt / Gute Verpflegung / Jede Bequemlichkeit / Leisende Aerzte: Sanitätsrat Dr. Wiedeberg, Besitzer / Sanitätsrat Dr. Poensgen (früher Bad Nassau) Dr. Wichura (früher Schierke) / Dr. Haggick (früher St. Blasien). Prospekte und Auskünfte kostenlos durch die Schwarzecker Verwaltung.

### Erfinder

... sowie alle, die sich mit zeitgemäßen Ideen beschäftigen oder Rat in Fragen auf dem Erfindungsgebiet wünschen, verlangen sofort kostenlos unsere neueste Broschüre „Erfinder u. Erfindungen im Krieg und Frieden“ oder „Der nächste Krieg“

Rongelraths & Co. Neuss a/Rhein 70.

### Bücher aus galanter

Zeit mit Bildern von Dore und Bayros

CASANOVA'S Erinnerungen  
BOCCACCIO'S Dekameron  
1001NACHT  
Portofino gegen Einsiedlung  
Dr. Polthoff u. Co. Berlin W30

### Wissenschaft ..... Technik

Die allgemains verständliche illustrierte Wochenschrift „Die Mensch u.“ (21. Jahrg.) erbringt Ihre Aufgabe darin, Ihre Leser über die neuesten bedeutungsvoll. Errungenschaften in Wissenschaft und Technik und weitestgehend in sich gefaßt und event. ausführlich besprochen. Vorzügliches Insertionsorgan, da über ganz Deutschland gleichmäßig in bedeutender Auflage in folgenden Kreisen verbreitet: Gelehrte, Professoren, höhere Schulen, Studenten, Ingenieure, Chemiker, Architekten, Aerzte, Behörden, wissenschaftl. chem. und technische Institute und Laboratorien, Industrielle, Kaufleute, Gutbesitzer, Offiziere u. s. w. — Probnummer, Inserenten- und Beilagenrenten durch die Inseraten-Verwaltung F. C. Mayer, S. 1. B., München W. 15, Kuehlinstr. 5.

**Türkisch**  
u. and. fremde Sprachen bequem im Fernunterricht. **Bayrische Lehrmittel-Verlag, Nürnberg 53.** Harmoniestr. 15. Prosp. frei!

Siechen müssen:

## Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Gruber

17.—19., vermehrte u. verbesserte Auflage  
89.—106. Tausend: Mit 4 farbigen Tafeln

Out gebunden **Mf. 1.80**

Inhalt:

Die Befruchtung — Berebung und Zuchtwahl  
Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtsstrieb und die angebliche hygienische Notwendigkeit des Beschlafs — Folgen der geschlechtlichen Unmäßigkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verbindung der Befruchtung — Beratungen des Geschlechtsstrieb — Benerliche Krankheits- und Ihre Verhütung.

### Ehe oder freie Liebe?

Opp. Verein (Bp. (ZM. 1.90) od. Zblan. (ZM. 2.10) bei Beträge zu bei, von

Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68

Und Zeit nur gegen Verleumdung des Betrages, zu Maßnahmen nicht zulässig.

### Rhein- und Moselweine

Fürs Feld  
Fürs Haus  
Fürs Kasino

Spez.: Höchstalter und Reinguter Material  
Eigenbau und Herrschaftsgewächs  
Nicolaus Sahl, Weinbesitzer  
Eidesheim, a. Rh.

Preiswert  
Zuverlässig  
Bekömmlich

## Gesundes Geschlechtsleben

**Vor der Ehe. Ein Buch für junge Männer**  
Von Prof. Dr. med. SEY, RIBBING 56.-60. Taus. Preis M. 1.80 (Porto 10 Pf.)  
Das „klassische Buch“ über die bedeutg. der sexuell. Frage für das persönl. Leben

**Sexuelle Hygiene der Ehe**  
Von Prof. Dr. med. Sey, Ribbing. 56. 50.000 verkauft. Pr. M. 1.80 (Pst. 10 Pf.)  
Aus dem Inhalt: Hygiene, Forderungen bei der Eheschließung, Verwandschafts-Ehen, Krankheiten der Ehe schließenden Vererbung, Geschlechts-Strich, Geschlechtsleiden in der Ehe. Die Frau in der Ehe, Regeln für den Geschlechtsverkehr u. s. w. Von jed. Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages von STRACKE & SCHÖDTER, STUTTGART

Richard Bost



Die neue Weltordnung

„Wenn Dapf will Frieden machen, soll er erklären Schwabing für farbige Kolonie!“

### Der kommende Friede fordert höchste Leistungsfähigkeit des Einzelnen im Berufe. Beste Führer sind: Die bekannten Poehlmann-Bücher

Erfolge, Lebenserfahrungen eines alten Mannes, sind folgend, die ermut erwecken wollen. (Geheft Mf. 2.50, geb. Mf. 5.—) Sei der Menge von Büchern aber erfolgreiche Lebenserfahrung, die mit dem England und Amerika geboren sind, ist ein gutes deutsches Originalwert doppelt willkommen ...  
**Die Kunst zu denken, richtig, erfolgreich zu denken.** 68. Jahrg. von G. Borchmann. 7. Zanteln. Preis Mf. 6.00, geb. Mf. 8.50.  
**Das Geheimnis des genialen Schöpfers.** 7. Zanteln. Preis Mf. 6.50, geb. Mf. 8.50. Ein geübter, aber, das ist jedermann, der Erfolg haben will, aus wahrer Empirie. Es fällt dies um so leichter, als die Eingebungen sind, bei den Einbildungen aller Völker mit große Vereinfachung hat. (ZM. 2. Zanteln. Preis Mf. 2.50.)  
**Wissenschaft.** 68. Jahrg. von Borchmann u. Zanteln. Neue Darstellung der Wissenschaft nach dem Grundgedanken von Borchmanns Geschichtsbücher. 4.—6. Zanteln. Geheft Mf. 2.50.  
**Das Gute des Weltkriegs.** 68. Mf. — 30. geb. Mf. 1.80. ... Der Verfasser acht nicht nur die kriegsbringenden, sondern auch die folgenden Folgen eines Weltkriegs, wie bei denjenigen — und noch Mittel und Wege zur Abhilfe, der überall bestehenden Not ... Die Geschichte, die Empirie ist begreiflich ...  
**Die deutsche Frau nach 1914.** 68. Mf. 1.20, geb. Mf. 2.20.  
Der deutschen Frau ist es, bei große Wert, das der deutsche Mann jetzt begreifen hat, fortzuführen ...  
Gegen Besondere der Beträge.  
Prophete aber weitere „Borchmann-Bücher“ verleihe ich auf Wunsch.  
Ango Schmidt Verlag, Wilmanns 3. 13. Franz Joleffstr. 14.

### Wer heiraten will

glückt. Er erachtet, sie unbedingt Dr. BERGER neuents hochinteressant Buch über: „Die Ehe“ Werk enthält Berücksichtigung, der durch den großen Krieg geschaff. Verhält. Das Werk umfasst vollständig das ganze Brautpaar u. Liebhaber, Beliebrungen u. Tassenchen, nebst einem farbigen Modell das weib. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis nur M. 2.60 (Voreinsd. od. Nachs.) Zu beziehen von: **Aug. Hubrich, Verlag, Berlin 45, Mauerstr. 63.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



**Kaliklora**

*Köstlich erfrischend Quessers Zahnpasta*

# Kaliklora

Das Schutz-Wort *Quessers* verbürgt Echtheit. Vorsicht vor Nachahmungen!

Quessers Zahnpasta Kaliklora wirkt zahnsteinlösend,  
desinfizierend und reinigt Mund und Zähne bei jung und alt.

Überall erhältlich. Große Tube Mk. 1.50, kleine Tube Mk. 0.50.

Hersteller: **QUEISSER & Co., G. m. b. H., HAMBURG 19.**

Die gesunde Natur ist eine unendlich mannigfaltige, Umformung des Geistes in allen Formen, Farben und Erhebungen. Wie sich in allen lebendigen Körpern Geist und Leben aus dem Kosmos erkennen lassen, lobt das Buch **Grundlagen der Menschenkenntnis** (Lfg. 1 u. 2, 160 S., 20 B., 2. Aufl., 2. Aufl. von Ver. An. Kapfer, Hildesheim, Hofstr. 10, 1916/17.)

**Blasses Aussehen** und Sommerprosa verdr. sol. das gesell. gesch. Arzt anerkannt.

**Braunolin** Sol. Sommerverband

Taint. Fl. 3.00 und 4.00 M. R. Mittelhaus, Bin-Wilmerdorf 4, Nassenische Str. 15

## Das Vorwärtskommen nach dem Kriege

von R. GERLING bietet eine Fülle praktischer Ratschläge für jeden, der emporkommen will. Alle Berufsklassen erhalten wertvolle Anregungen und neue Ideen, die sich ohne großes Kapital verwirklichen lassen. Alle Presseurteile haben die verblüffende Vielseitigkeit des Buches hervor. Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben. — III. Auflage, 248 Seiten. — Preis per Nachnahme Mk. 3.— und Porto, gebunden Mk. 4.—, Feilpreis Vorlesungsdg.

**ORANIA-VERLAG, ORANJENBURG 83.**

**Schweiß-Fuß**

Wunderwunderlich wirksames Epsilonsalz. Preis kompl. m. geranner Ölmalz, 2.80/30. **Süden-Abbeke, Hannover 37.**

**Liebe Jugend!**

Der kleine Franz war ungezogen gewesen und seine Mutter hatte ihn eingesperrt. Nach einiger Zeit machte die Mutter die Türe auf und fragte: „Hast Du alles dem lieben Gott gefragt und batst Du um Verzeihung?“

„Nein, Mutter,“ entgegnete ihr Sohn, „ich war so ungezogen gewesen, daß ich dachte, Du wüdest es sicher nicht gerne haben, wenn es außerhalb der Familie bekannt würde!“

**Steigerung**

„Ich habe ein arbes, arbeitames Mädchen. Eines Morgens hat sie mich mit folgenden Worten um Urlaub: „Gefattien, gnä' fran, daß ich an die Bahn gehe? Es fährt ein Landsmann von mir durch!“ Im Mittage: „Gefattien, gnä' fran, daß ich mit meinem Bäu'ch ausgehe?“ Des Abends: „Gefattien, gnä' fran, daß ich mit meinem Bräutigam ausgehe?“

## Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie von Doktor Berger „**Aerztliche Ratschläge über die Ehe**“ lesen. Unser bereits in 12. Aufl. erschienenen Buch (jetzt mit zwei zerlegbaren Modellen 1. des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode, 2. des männlichen Körpers sowie der dazugehörigen Tabellen versehen) enthält Tatsachen, die für das Wohlbedingten und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Versand geg. Nachnahme Mk. 4.— ohne weitere Unkosten.

Prof. Dr. Rohleder nennt das bestgestützte aufgenommene Buch:

### Die aufgeklärte Frau

von Truska von Baginski, 2. Aufl., mit künstl. Illustrationen der Frau aus allen Lebenslagen. Preis eleg. brosch. Mk. 2.50. „das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist!“

Ein weiteres hochwertiges Werk, das soeben erschienen ist:

### Der Mensch. Entstehen, Sein und Vorgehen.

von A. Techerhoff. Mit 4 farbige. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode und 276 Illustrationen. Preis brosch. Mk. 7.—. Umfaßt Urgeschichte, Geburt, Hochzeitsgebräuche, Totenkultus usw. Glänzende Illustrationen für alle Menschen berührende Interessen.

Linsner-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Pankow 251a.

## Für Kunstfreunde

Katalog der Neuerscheinungen 1911

mit 355 Abbildungen nach Werken berühmter Meister

durch alle Buch- u. Kunsthandlungen od. geg. Vorbestellung, von 75 Pfg. (durch Postanweisung einschließlich Porto und Verpackung) vom Verlag **F. Haasenstein, München I. Briefnach.** Kataloge üb. Neuerscheinung, 1914 ff. wurden nicht herausgegeben.

## 1000 Verdienstmöglichkeiten

Mieten sich täglich dem, der versucht, sein Wissen den Anforderungen der Gegenwart anzupassen; denn Wissen ist Macht u. Geld. Die beste Gelegenheit einer umfassenden, allgemeinen u. ziel. Ausbildung bietet **l. Methode Russias** (Mitglieder: 5 Direktoren höherer Lehranstalt., 22 Professoren).

**Rasche und gründliche Ausbildung** ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. gebild. Mann, Wissenschaft. gebild. Frau, Gehilf. Kaufmann, Geh. Handlungsges. Gehilf., Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüf., Abit.-Examen, Gymn., Realsch., Oberrealschule, Lyzeum, Oberrezeum, Mittelschullehrerprüf., Zweite Lehrerpriif., Handelswissenschaften, Landwirtschafts-Schule, Ackerbau-Schule, Präparand, Konservatorium. **Ausführt. 60 S. starke Broschüre über bestand. Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmänn. Leben usw. kostenlos durch** **Bonnes & Hachfeld, Potsdam, Postfach 16.**

**Haubennetze** unschätzbare echtes Menschenhaar, **Stück 75 Pfg.** **Caesar-Beckmann, Hamburg 131.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.





PREIS pro Stück:  
eckig: 75 Pfg.  
rund: 100 Pfg.

*Moha*  
*Im Dienste der Hausfrau*

## Kochplatten

D. R. G. M.

verhüten das Anbrennen und Überkochen der Speisen, Durchbrennen der Töpfe, dienen als Unterlage für heiße Töpfe, Plättchen, Einlage in Backöfen und Bratröhre, ermöglichen das langsame Weiterkochen bei kleinstmöglicher Flamme, verteilen die Hitze gleichmäßig unter der Bratpfanne (wichtig für Eierspeisen), beste Schutzlage in Kochkisten. Die „Moha“-Kochplatten sind unempfindlich gegen Hitze u. Feuchtigkeit, feuerfest, abwaschbar und dauerhaft.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

„Moha“ - Gesellschaft  
m. b. H., Nürnberg 2.

# Flugmotore Automobilmotore Landwirtschaftliche Motore Motor-Boote

Bayerische Motoren Werke G.m.b.H.  
München 46

## Desamnerionen

Dieses schöne Wort ist in Paris geprägt worden. Die guten Franzosen waren nicht ammelieren, sie haben nur die Wahrheit, „desamnelieren“. Das heißt, sie wollen mit Gewalt das zurückverwerfen, wovon sie meinen, daß es ihnen früher einmal unredtmäßig fortgenommen sei. Das famose Wort wird natürlich nur allem auf Verlog-Lötlungen angewandt, wobei der Franzose leicht, daß er mit der Auffassung des Rechts einer Desamnerion schon keinen Anspruch auf die Reichslande begründen möchte. Inzwischen lieferten 1871 von ihren redtmäßigen nationalen Besitzern, den Deutschen, „desamneliert“ worden sind. Solche Kleinigkeiten fedten aber die Französmänner nicht an. Nicht wenige unter ihnen mödten sogar das ganze linke Rheinufer desamnelieren, offenbar nur aus der Ueberzeugung heraus, daß sich ungebührlicherweife die Stimme dort angeliebt haben, wo es den Franzosen gut gefallen würde. In Peteraburg modte vor einigen Jahren ein geschickter französischer Abenteurer die Spielstunde umfieren. Als man den Velteschlager — es war ein ehemaliger Freiregenschiffe — vor Orericht fragte, ob er ein wüdtiger come fe, meinte er höflich: „Nur aus Ueberzeugung, Herr Präsident.“

Ähnlich verhielt es sich mit Desamnerionstrümmern der Franzosen. Mein Gott, was mühten wir Deutsche auf französischer Erde nicht alles desamnelieren, wenn uns ähnliche Wüdtungen plagen würden wie die der französischer chauvains! Ganz Lotbringen, das schöne Burgund — noch jetzt hört man im Volkstum die Landströfische des Rhône l'empire nennen —, ganz Savonien, das Fürstentum Orange, die Brovence, das Graffschaft Artois, das Gouvernement von Stranden dürften wir desamnelieren. Besonders uns das Gedicht in Oranden dankt! Deutsches Leben ist dort unten nicht heimlich und in den unfernen Bolke zu lösenden Aufgaben weisen uns auf andere Wege. Wie aber wir auf geschichtlich verdrüerte, durch den nödtigen Beland der Gegenwart nicht mehr zu haltende Gebietsansprüche im Westen verdrüerte, zu werden auch die Franzosen nach der größten Abkündigung ihrer Gedichte, dem leibschmerzlichen Sprung in den Weltkrieg, einsehen müssen, wo ihren Begehren unüberdrehbare Grenzen gezogen sind. Auf dem Boden des Deutschen Reiches wird nicht desamneliert.

Dort, wo die lebendigen Mauern großer Nationen noch Läden aufweisen, in denen ein Völkergemisch moht, liegen die Dinge anders. Sich folchen Boden mag der Vorrang der einen oder anderen Nation noch unentschieden sein, kann noch national gekämpft, ermornt und verloren, anneliert oder desamneliert werden. Aber auch hier wird es sich, nicht man nöhtig zu, heute schon erweisen, daß von Herrschen nach nur eines der in Betracht kommenden Völkern berufen ist. An solchen Plätzen spielt die geschichtliche Ueberlieferung, die im lebenden Gedächtnis zu Sagen und Müt geworden ist, eine übertragene Rolle. Wir können es dort noch erleben, daß eine ihren Nachbarn fullreil überlegen, auf haftenbauender Tradition stufende Minderheit sich erfolgreich gegenüber dem stärksten Druude behauptet, ihn besiegt und aus dem ungleichen Kampfe sogar gefälligst hervorragt. Das Deutstum der baltischen Provinzen ist ein lebendiger Beweis für die Wahrheit dieses Satzes.

Die Einmüme von Riga durch die deutschen Truppen ist eine wirkliche, innerlich berechtigte „Desamnerion“, wenn man schon dieses gräßliche neufranzösische Wort gebrauchen soll. Wie würden die Franzosen eine solche Tat preisen, würde sie ihnen gelangen. Da hieße es: „Eichenbündel Jahre großen Eud, Soldaten, von den Manern dieser allen Verderblich, die von Söhnen unferres Volkes hier errichtet wurde, und Blut von unferren Blute ist die zum heutigen Tage, wo Ich hie bereit habt von unwürdigen fremdländischen Joch!“ So ähnlich hieße es gewiß; die Franzosen verdrüerten es, auf Grund eines solchen gewaltigen, dem Gange der Geschichte neue Wege bahnenden Erfolges das nationale Dohgefühls zu entlamken, das sich dann entludet wieder in dem Aufste eines ganzen Volkes: „Hier bauten wir vor

## Die „Siegess-Quadriga“ der Entente und der böse „Hoch“



Sie prognen mit ihrer Quadriga;  
Die Sads ging nicht so glatt —



Der „Hoch“ nahm ihnen „Riga“,  
Nun sitzen sie fest auf dem „Quas“!

(Zelechn. von A. Schmidhammer)

sieben Jahrhunderten unsere Häuser und Kirchen, unsere Burgen und Schlöffer. Auf diesen von unferen beiden Blut getränkten Boden haben wir gerodet und geodert, Städte gebaut, Dörfer gegeben, das Amtlich dieses Landes haben wir ihm gegeben. Hier bleiben wir, von hier lösen wir uns nicht mehr vertreiben!“ — So würden Franzosen predren, wenn ihnen ein ähnliches erlauchtes geschichtliches Erlebnis beschieden wäre, wie den Deutschen die Rücknahme von Riga. . .

In der Tat, was ist dieses alle Riga? Ums Jahr 1201, zur Zeit des großen Hohenzollerns Friedrich II., eroberte der Bischof Albert von Riga bade, der sich in die Dina ergoß, die Stadt Riga. Von hier nahm die deutsche Herrschaft in Einland ihren Ausgang. Groß war die Macht Riga, der urbeutischen Stadt, der Mutter der lösbändigen Städte. Zum Bund der Hanja gehörend, schickte Riga seine Boten zu den Hanjelagen ins Reich und war eines der stärksten deutschen Gemeinwesen des Mittelalters. Alles war nach dem Muster der alten Heimat geregelt, Gilden und Zünfte gab es, ein Rat regierte die Stadt. — Als deutsche mittelalterliche Stadt war Riga mit allen möglichen Privilegien ausgestattet, nach deutschem Recht wurde gerichtet — und zwar bis in die alterneueste Zeit, hob doch erst der Zar Alexander III. den Rat der Stadt auf und führte russische Gerichtsbarkeit in Riga vor im ganzen baltischen Lande ein. Die jetzigen Besetzungen im Reich wurden auch von der Kolonie an der Dofse miterlebt, so nahm kaum ein deutsches Land die Reformation schneller an. Schon im Jahre 1522 wurde in Riga ewangelisch gepredigt, im August 1523 aber richtete Luther seinen Brief an die „auserwählten lieben Freunde Gottes, allen Christen zu Riga, Reuel und Tarbie (Dorpat) in Eifland, meine lieben Herrn und Brüder in Christo.“ Der Reformator jubelte: Evangelion ortur et procedit in Livonia.

Als um die Mitte des 16. Jahrhunderts die große moskowitzische Not hereinbrach und die Herrscharen Iwans des Schrecklichen gegen Einland zogen, wurde dieses deutsche Vorland

schmaldpoll vom Reiche im Stich gelassen. Noch Karl V., der dem großen lösbändigen Ordensmeister Albrecht von Polen unterworfenen kamten, der gegen die Moskowitzer zu Felde zog und dem früheren Ordenslande weitestens die heiligen Rechte bestatigte: Gewissensfreiheit, deutsche Verwaltung und Obrigkeit, deutsches Recht. Durch das Privilegium Sigismund Augusti wurde der deutsche Charakter Einlands und seiner Hauptstadt Riga feierlich anerkannt und gesichert. Spätere Herrscher röhren an dieser Grundmalle. Als Gustav Adolf von Schweden im Jahre 1621 Riga eroberte und Einland an sich brachte, bestatigte er der Stadt und dem Lande alle ihre alten deutschen Rechte und Freiheiten. Dasselbe tat aus freiem Antriebe der Zar Peter der Große, als ihm 1710 Riga und Einland zufielen. In den Kapitulationen, die mit dem Zaren abgeschlossen und 17 Jahre später, im Frieden zu Potsdam vollzerrerrig garantiert wurden, hieß es zum Zeugnis vor aller Welt: „Es bleibt vor aller Welt ein offenes Monument und Zeugnise, daß der Allwissende und von Ewigkeit sich immer erbarmende Gott die christliche Intention der ersten in das Land einkommenden Deutschen sich gnädig gefallen lassen und würdlich auch nödtig diese Nation in ihren Abkündigung, in berelben und selbsterrerrig garantiert wurde, an der Welt Ende in Oranden erhalten wolle.“

Manches Ungeud ist seither über Riga und über das ganze baltische Land, dessen Metropole es alle, berütmte Stadt blieb, ergangen. Das Wort Peters wurde von seinen letzten Nachfolgern nicht mehr in Ehren gehalten, die deutsche Bevölkerung der Provinzen schließlich von Alexander III., dem Vater des jetzt in Sibirien privatisierenden Zaren, vernichtet. Das unentwürdigste Zeugnis dieser Lunde konnte kein Machtwort russischer Herrscher zu Grunde richten. Es lebt und wird weiter bestehen, so lange ein deutsches Volk den Sinn des Wortes zu leben verdrüerte: „Was du ererbt von deinen Vätern hab, erwais es, um es zu besitzen.“ Mirgends ist der Welt nicht ein so würdevoll und lösbändig kämpfendes Volk als die Erlitens höher gehalten und treuer befristigt worden als in den baltischen Provinzen und ihrer alten Hauptstadt, von deren Gärten nach dreinehalb Jahrhunderten wieder die Fahnen eines Deutschen Reiches wehen. Noch niemand, der Riga nahm, hat es freiwillig wieder herausgegeben. Schluß und Thor sehen im Wapen dieser Stadt. Zur Reife geht in der Tat seit jeder dem Herrn Riga aus, daß die Herrschaft über die Dofse in die Hand. Nun sind die Deutschen in Riga. Es ist ein Stundenschlag der Gedächtnis. Alles, gegliedertes, vom Polen Schweden und Rußland unerkanntes Recht ist in unsere Hand gegeben. Wir haben zu handeln, unser Gedächtnis trägt vor der Zukunft die Verantwortung dafür, wie wir mit dem Hande handeln, das uns hier wieder erstattet wurde durch die Kraft unseres Volkes in Waffen. Im alten Riga aber, das sich in allen Gedächtnissen nach dieser Stunde der Vereinigung sehmte, hat die Stimme unferes Volkes in ruhender Zuversicht geprochen, als sie am Freiheitszuge beim Einzug der deutschen Truppen einander grüßten und in die Hände fielen mit den Worten: „Guten Morgen in Deutsch-land!“

Rigie v. Engelhardt

## Vorleshe Nummer

Dieses Vierteljahres! Wir bitten unsere Dauerbezieher um sofortige Neubestellung, damit Störungen vermieden werden.

Zugk durch den Buch- u. Zeitschriftenhandel Mt. 5.90  
Durch die Postpost . . . . . Mt. 6.20  
Vom Verlag in Harter Rolle . . . . . Mt. 7.50  
In Anzeln, Lestingsstr. 1. Verlag der „Jugend“.

## Hindenburg der Thüringer

Der Thüringer Städtetag beschloß, dem Feldmarschall von Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht sämtlicher Thüringer Städte zu verliehen

Obgleich alle auf einmal — das hat ein Gesichts!  
Einen ganzen Ozean voll Gefas!  
Habt recht: einen Hindenburg ehrt man nicht  
In homöopathischen Dosen!

Vom Reinsteig hinab bis zur Goldenen Au  
Einhall Zuberfuß ohne Ende,  
Am Häßelberge die schöne Frau  
Klatscht froh gelaunt in die Hände

Und hoch: auf dem Sockel zu Im-Athen —  
Was räumen die beiden Gestalten?  
„Der könnte als Dritter im Bunde hier sein,  
Den Kränz uns helfen zu halten!“

Von der Rudelsburg hell in die Lande äugt  
Jung-Bismarck, den Estahl in der Reden:  
„Der wird, des bin ich felt überzeugt,  
Mein „anquam retrorsum“ verachten!“

Im Mitternacht tönt von der Wartburg her  
Zu Tal ein trauriges Singen:  
„Und wenn die Welt voll Teufel wär —  
Es muß ihm doch gelingen!“

Und drünten am Tisch in des Stoffhüfers Bann  
Nicht lächelnd der bürge Alte:  
„Sie haben wider den rechten Mann —  
Dah ihn der Vergott erhalte!“

Georg Kiesler

\*) Der in dem Sockel des Denkmals gemeintete  
Jugendvollbreuch Bismarck.

## Liebe Jugend!

Auf der Fahrt in Urlaub hat der  
Landwehrmann Freddy drei Tage und  
vier Nächte im D-Su-g-S-G-S-G-  
geholt. Aber der erste Abend in der Heim-  
stadt sieht ihn als Elegant im Parkett  
des Theaters.

Das Spiel beginnt — da nötigen  
zwei junge Damen seine Reize zum  
Aufsehen. Freddy aber rührt sich nicht  
und brummt:

„Klettert doch drüber!“

## Der gekränkte Nikita

König Georg gratuliere  
Zu des dritten Kriegsjahres Wende  
All den vielen Oberhäuptern  
All der Staaten der Entente.

Selbst nach Siam und Liberia  
Sandt er solcherei Höflichkeit,  
Allen: Weißen, Gelben, Schwarzen —  
Nur Nikita ward vergessen. —

Herr Nikita (normal König),  
Der in Neuilly residiert,  
Harrt mit Sehnsucht der Depesche:  
Sie bleibt aus. — Er ist pikiert.

O, erbarner George of Windsor,  
Wer gab Dir den schlechten Rat,  
Nicht dem Nikita zu drahten?  
(Er ist doch so scharf auf Draht.)

Er will, hiesigekränt, von Treue  
Nichts mehr wissen und von Liebe  
Und schwört Rache, Rache schwört er  
Bei Merkur, dem Gott der Liebe.

Peter Natron

## Unsre Friedensresolution

Wer Frieden will, der wedle nicht  
Wie 'n sanftes Kämmerchwänzchen!  
Es ziemt uns dieses Edle nicht,  
Das ziemt nur heiligen Franzosen.

Wer Frieden will, der spreche nicht:  
„Ihr braven Feindesbrüder,  
Seid lieb und gut! Wir tun Verzicht,  
Und Ihr kriegt Alles wieder!“

Wer Frieden will, der zeige nur  
Nicht Kleinmut, Schwachheit, Kiebe!  
Zum Frieden hilft nur Eiferkeit,  
Und Hiebe, Hiebe, Hiebe.

Wer Frieden will, der sage: U!  
Nur U! und gar nichts weiter.  
Dann gibt Lloyd George zu Weihnacht Ruh.  
Das U macht viel gefcheiter.

Wer Frieden will, blas' nicht Schalmel  
Gleich unsern Überchlänen.  
Dem Schäferspiel „Erzbergerci“  
Ist gar nicht recht zu trauen.

Wer Frieden will, der warte klug,  
Bis uns die Andern kommen  
Und schrei'n: „Jetzt haben wir genug!“  
Das wird uns besser frommen.



Theo Waldenschlager

## Ehrung

„Gesattent Herr Präsident, daß ich Ihnen die Ernennung zum  
Oberlügen aller dummen Teufel fierlich überreiche!“

Wer Frieden will, der halte durch  
Und trag', was unvermeidlich!  
Es geht mit Gott und Hindenburg  
Auch noch dem Arntsen lieblich.

Heibendreit

## Liebe Jugend!

Klein-Ernia empfindet die modernen Anfor-  
derungen an Keilhaftigkeit und Körperpflege oft als  
recht un bequem. In der Biblischen Gesichts-  
leiste ist sich daher folgende Version: „... Du  
wird sein Heulen und Zähneputzen.“

## Eine Ehrenrettung

Die Weltgeschichte bringt alles, wenn auch  
mehrmal mit Verpöpfung, ans Tageslicht. So  
geht aus dem Werke „Kindermann, Meine  
Memoiren“, das soeben in den Geheimdrucken  
des Großherzogtums Großlein gefunden wurde,  
hervor, daß der berühmte Serenifimus heimeswegs  
so — nun, sagen wir mal „so unwillkürlich in  
geistiger Beziehung“ war, wie man bisher an-  
nahm. Anweilen schien er doch recht treffende An-  
worten gegeben und recht kluge Fragen gestellt  
zu haben. Damit sich unsere Leser selbst ein Bild  
machen können, lassen wir einige Erprobten aus  
Kindermanns Erinnerungen folgen:

Serenifimus ließen sich an den langen Winter-  
abenden von mir aus der Weltgeschichte vorlesen.  
Als ich an die Stelle kam, daß Friedrich der  
Große Schließen erobert und gehalten habe, unter-  
brachen mich Hobeit beim Vorlesen mit der ver-  
bläfften Frage:

„Aber Kindermann — ah — hat  
dann das damals die Reichstagsmajori-  
tät — ah — erlaubt?“

Eines Vormittags hielt ich in der  
Einzig Vortrag über innere Anlegenheiten:  
der Dorfschulmeister Epindel-  
där hatte um eine Gehaltsaufbesserung  
gebeten.

Serenifimus waren äußerst, aber  
sehr äußerst indigniert.

„Sagen Sie dem Kerl,“ befahlen  
Hobeit mir, „wenn er — ah — Ge-  
schichten macht, dann lassen Sie ihn  
einfach den Wilson kommen! Der  
macht umsonst für alle Welt den —  
ah — Schulmeister!“

Es war nach der siegreichen Schlacht  
bei Klein-Großlein. Ich leitete die Flite  
der Tapferen vor, die zum Großleiner  
Kriegsorden vorgeschlagen waren. Se-  
renifimus geruhten über die Menge er-  
laubt zu sein.

„Ja sehr schön!“ bemerkten Se-  
renifimus verwesend, „aber — ah — nicht  
so viele auf einmal! Kriegsorden  
mehr — ah — mehr etappenweise  
verleihen!“

Es war bei einer Besichtigung der  
Kreierrennanstalt. Serenifimus begei-  
sten hervorragendes Interesse.

„Woran — ah — leidet denn der  
Mensch da?“ fragten Hobeit, auf einen  
Patienten deutend.

„An moral insanity, Hobeit!“

„Nicht doch, mein Lieber! Nicht  
immer — ah — diese Fremdwörter!  
Sagen Sie nicht moral insanity, son-  
dern: der Kerl — ah — hat die eng-  
lische Krankheit!“ Karichen



Mission der Schwarzen

„Wir werden so lange gegen den Barbarismus kämpfen, bis es nur noch Farbige in Frankreich gibt!“



Rigas Erwachen am 4. September 1917  
„Guten Morgen in Deutschland!“

Paul Rieth (München)